

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährl. M. 1.20  
monatl. 40 Pf.  
bei allen württ. Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Nach-  
barortsverkehr viertelj. M. 1.  
ausserhalb desselben M. 1.  
hiezue Bestellgeld 30 Pfg.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.  
Verkundigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzflösterle u.  
mit  
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.  
Auswärtige 10 Pfg. die klein-  
spaltige Garmondzelle.  
Reklamen 15 Pfg. die  
Peitzelle.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Abonnements  
nach Ueberreinkunft.  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 62.

Donnerstag, den 16. März

1906.

### Nichters Tod und der Liberalismus.

Anlässlich des Hinscheidens Eugen Nichters wird in allen weiterdenkenden liberalen Kreisen die Frage nach der Zukunft des Liberalismus gestellt. Die konservative Presse behauptet, für die freisinnige Volkspartei sei der Tod ihres Führers ein unerfesslicher Verlust, ja er könnte sogar für die Partei verhängnisvoll werden. Andererseits ist man in weiten Kreisen des Liberalismus der Ansicht, daß gerade Eugen Nichter das Haupthindernis einer Fortentwicklung des Freisinn im Sinne eines Zusammenschlusses der Liberalen gewesen sei. Es gab freilich auch Beurteiler, die anderer Meinung waren; sie glaubten, daß die Trennung in mehrere Gruppen dem Wesen des Liberalismus eigentümlich sei und auch den grundsätzlichen Unterschieden entspreche, die im liberalen Lager vorhanden sind, sobald einzelne Aufgaben der praktischen Politik sich in den Vordergrund schieben. Die Parteigruppierung ist eben der Ausdruck der jeweiligen sachlichen Stellungnahme der verschiedenen Richtungen. Dazu kommt dann allerdings noch der Einfluß des Persönlichen. Wie dem auch sei, es kann nicht geleugnet werden, daß gerade Eugen Nichter viel zur Verschärfung der Gegensätze beigetragen hat. Er bestand hart und schroff auf seiner einmal gefassten Meinung, Kompromisse, die nun einmal bei einem Zusammenschluß verschiedener Parteien nötig sind, gab es bei ihm nicht. Daraus entwickelte sich das, was die Gegner seinen „Parteidogmatismus“ nannten. Man brauchte bloß einen Blick in die von Nichter inspirierte „Freie Deutsche Presse“ zu werfen, um zu sehen, wozu sich der alte streitbare Kämpfer selbst benachbarten Elementen gegenüber hinreihen ließ.

Nun er tot ist, wird sich's ja zeigen, ob wirklich an ihm die Hauptschuld der Zersplitterung lag, ob er der „Vater aller Hindernisse“ gewesen ist. „Ein Posten ist valant“, sagt die „Freie Deutsche Presse“ in ihrem Nachruf an ihren Gründer mit dem Wort Heinrich Heines. Wir sehen in den Parlamentariern der freisinnigen Volkspartei zur Zeit keinen, der diesen valanten Posten gänzlich ausfüllen könnte, keinen, der ihm in allen Mäßen gewachsen wäre. Es geht mit Nichters „Wasserstiefeln“ ähnlich wie mit den Kürassierstiefeln des ersten Kanzlers, sie passen den Epigonen nicht recht. Immerhin, die Bahn ist frei für alle Talente, und neue Zeiten gebären neue Männer. Wenn wirklich im freisinnigen Deutschland die Sehnsucht nach einer veränderten, aufgespürten, größeren Form des Parteiwesens besteht, so wird sicherlich auch der vermehrte Antriebs, den unser politisches Leben durch eine bessere Zusammenfassung der Kräfte gewinnen könnte, das Aufsehen der richtigen Führerschaft bewirken. Die Einrede

und Ausrede, daß Nichter dem beschleunigten Gang der Entwicklung im Wege stehe, ist hinfällig geworden. Entweder schweigt nun die Not der Zeit die deutsche Linke inniger zusammen, zu dem „Blod“, der den räudläufigen Strömungen standhalten kann. Oder die alten Parteigebilde erweisen sich auch fernerhin als das Natürliche. Dann bleibt nichts übrig, als in ihrem Rahmen das Beste zu tun, was jeder nach seinem Wissen und Gewissen zu leisten vermag.

Auf alle Fälle ist für die deutsche Linke ein Zeitpunkt gekommen, der eine neue Probe des alten Wunsches begünstigt. Auf einen einzelnen Führer kann es dabei unmöglich allein ankommen. Der Geist, der in der ganzen Bewegung steckt, ist das Maßgebende.

Von den Nachrufen auf Eugen Nichter sei ein Artikel des freikonservativen Abg. v. Kardorff erwähnt, der die finanziellen Fähigkeiten des Verstorbenen rühmt und erzählt, daß er einmal dem früheren Finanzminister Camphausen angedeutet habe, ob es nicht nützlich sein könne, ein so hervorragendes finanzielles Talent für positive Arbeit im Staatsdienste zu gewinnen. Er habe aber die ungnädige Antwort erhalten: „Davon kann keine Rede sein, wir besitzen unter unseren Geheimräten viele, deren Kenntnisse und Fähigkeiten weit über denen des Herrn Nichter stehen!“ Auch Kardorff giebt zu, daß die scharfe Kritik aller Vorgänge in unserer Gesetzgebung und Verwaltung, wie solche die Nichterschen Reden im Landtage um im Reichstage enthielten, nicht ohne Nutzen gewesen seien. Er hat offenbar durch die Offenheit und Durchsichtigkeit, mit der er Dinge bekämpfte, die seiner Meinung nach schädliche Folgen haben mißten, auch häufig zum Nutzen des Landes gewirkt; „er sagte oft Dinge, welche andere Parteien Bedenken trugen, selbst auszusprechen, während sie ganz zufrieden waren, daß sie überhaupt gesagt wurden.“

Mannschaften sie besäßen, könnten sie getrost der Zukunft entgegenblicken, möge sich auch die ganze Welt gegen uns zusammen tun.

### Seidelberg, 13. März.

Gestern wurde hier die Gründung eines demokratischen Vereins vollzogen. München, 13. März. Der württembergische Gesandte am hiesigen Hofe Freiherr v. Soden hat am 1. März sein Abschiedsgesuch eingereicht und wird am 1. Mai von seinem Posten zurücktreten, da er um diese Zeit auch auf die zurückgelegte lange Strecke seiner 50jährigen Staatsdienstzeit zurückblicken kann. In den nächsten Tagen tritt er einen kurzen Erholungsurlaub an. Letzten Freitag mittag wurde er vom Prinz-Regenten in Audienz empfangen. Der Regent, der ihm sehr gewogen ist, hatte eine dreiviertelstündige Unterredung mit ihm.

Mülhausen i. E., 13. März. Das Bezirkspräsidium hat den Beschluß des Mülhauser Stadtrats, die streikenden Textilarbeiter durch die Stadt mit einem Tagelohn von 2 M. 60 Pfg. zu beschäftigen, beanstanden.

Paris, 13. März. In parlamentarischen Kreisen sieht man das Kabinett Sarrien nunmehr als gesichert an, und zwar in der bereits mitgeteilten Zusammensetzung. Das Kabinett besteht aus drei Radikalen: Sarrien, Bourgeois und Rauan, zwei Sozialistisch-Radikalen: Clémenceau und Doumergue, fünf Republikanern der demokratischen Linken: Leygues, Parihou, Etienne, Thomson und Voicarsé, und einem Sozialisten, nämlich Briand. Die meisten radikalen Blätter sind von dem neuen Kabinett sehr befriedigt und erklären, es sei ein Ministerium, dem die Spitzen der republikanischen Partei angehören, deren Namen allein ein Programm bedeuten.

Paris, 14. März. Das Kabinett Sarrien wird sich heute der Kammer vorstellen.

London, 14. März. Aus Tokio wird gemeldet, daß das japanische Abgeordnetenhaus nach dem Vorschlag des Kriegsministers die 2jährige Dienstzeit für die Infanterie annahm.

Sofia, 13. März. Ein erster Zwischenfall wird von der russisch-bulgarischen Grenze gemeldet. Ein den Grenzposten inspizierender Leutnant sowie ein Gendarm wurden durch türkische Soldaten überfallen, entwaffnet und unter Mißhandlungen abgeführt, später aber freigelassen. Die bulgarische Regierung verlangt von der Pforte strengste Genugtuung. Im Gegenseite erhalten die Grenztruppen freie Hand, sich eine solche selbst zu verschaffen.

Zu der Nachricht des „Welt. Sonntagsblatts“, daß Herr v. Menzingen mit seinem Automobil ein Kind überfahren habe, sodaß es tot auf dem Plage blieb, teilt Herr v. Menzingen mit, an der Meldung sei nur so

### Tages-Chronik.

Berlin, 13. März. Die an der Börse verbreiteten Gerüchte von einer Kanzlerkrisis sind völlig gegenstandslos.

Berlin, 14. März. G. Bernhardt, der Herausgeber des „Plutus“, teilt mit, daß er nach wie vor Mitglied der sozialdemokratischen Partei sei und zwar nicht in Berlin, sondern in Charlottenburg.

Wilmshausen, 14. März. Bei der Vereidigung der Marineerkruten hielt der Kaiser eine Ansprache in der er die Mannschaften zu Selbstvertrauen, Pflichttreue, Religiosität und Gottesfurcht aufforderte. Er erinnerte an das große Unglück von Jena vor 100 Jahren, wo diese Eigenschaften gefehlt hätten. Wenn die

### Auf Irrwegen.

Roman von Clara Rheinm. 14

„Das ist gut“, murmelte der Doktor, ihn auf die Bank umlegend; „es wird ihn vielleicht vor einem Schlagfluß bewahren.“ Inzwischen ging Ottilie mit heftig pochendem Herzen den Korridor entlang an Metas Zimmer und klopfte ohne Zögern leise an die Tür. Keine Antwort erfolgte, und sie wiederholte ihr Klopfen, aber mit dem gleichen Resultat. Nun drückte sie auf die Klinke, diese gab nach, die Tür war nicht verschlossen. Leise trat sie ein. Nichts regte sich im Zimmer, und befreundet über Metas langen Schlaf an einem solchen Morgen, wandte sie sich nach dem Bett, mit Staunen sehend, daß dieses leer war. Sie trat näher heran und bemerkte, daß die hübsch gefaltete Decke glatt gestrichen lag; auch die feinen Leinentücher waren unberührt.

Sollte Meta frühzeitig aufgestanden sein und ihr Zimmer vor dem Verlassen in Ordnung gebracht haben? Aber dann hätte Ottilie sie doch sehen müssen, dachte diese, und von einer bestimmten Angst ergriffen, wandte sie sich um und blickte forschend im Zimmer umher. Es befand sich in leichter Unordnung, gerade, als ob jemand sich hastig angelassen und unmittelbar nach vollendeter Toilette sich entfernt habe.

Das blaue Wattistkleid, das Meta am vergangenen Tage getragen, lag auf dem Rohrstuhl; ein Gürtel mit silbernen Schnallen war zu Boden gefallen, daneben auf der japanischen Decke lag ein Taschentuch.

Ottilie lief an den Kleiderschrank und öffnete ihn mit zitternder Hand. Das weiße Brautkleid war zur Stelle, aber ein dunkelblaues Kostüm, Metas Reiskleid, fehlte, und eine entsetzliche Angst schnürte ihr die Brust zusammen. In der nächsten Minute jedoch machte sie sich ärgerliche Vorwürfe darüber und fing an, planlos im Zimmer umherzugehen. Die Bilder hingen wie gewöhnlich an den Wänden; ihres Onkels ernstes und doch gutes Gesicht, Georgs schöne, sonnige Augen schauten auf sie herab; die Bücher waren an ihrem Platz, die allerlänglichsten Porzellanfiguren standen wie immer auf dem breiten Kaminsims.

Ottilie näherte sich dem Toilettentisch; die Kämme und Bürsten waren durcheinander geworfen, einige verwelkte Blumen lagen auf der gestrichelten Decke, aber etwas fehlte an seinem

gewohnten Platz; ein kleines Porträt von Metas Vater, das stets neben dem Spiegel gestanden. Was sollte dies bedeuten? fragte sich Ottilie, deren Bestürzung mit jeder Minute größer wurde.

Sie verließ das Zimmer und suchte in den andern Räumen nach ihrer Cousine, aber alle waren leer, nirgends war eine Spur von ihr zu entdecken.

Zu Tode gelangt schlich Ottilie die Hintertreppe hinunter, ließ um das Haus herum und verschaffte sich durch das niedrige, offen stehende Fenster Zutritt in das Besuchszimmer, wo sie am vorhergehenden Tage die Geschenke so zierlich aufgebaut hatte. Es war möglich, redete sie sich ein, daß Meta gestern abend hierher gegangen war, um ihre Schätze noch einmal zu betrachten; vielleicht war sie vor Uebermüdung und Aufregung ohnmächtig geworden und die ganze Nacht ohne Hilfe hier liegen geblieben. Aber nein, das große, geräumige Zimmer war leer, auf den Tischen bligte und blinkte das Silber und Kristall, als ob es der Bewunderung von Metas Hochzeitsgästen warte.

Das jungen Mädchens bemächtigte sich fast ein Gefühl schmerzlicher Enttäuschung, als sie ihre Cousine nicht bewußtlos auf dem Boden liegend fand, und sie stand eine Minute wie betäubt. Dann verließ sie das Zimmer, wie sie es betreten und suchte die Küche auf, wo zwei verdorrte aussehende Dienstmädchen ihre ängstlichen Fragen nach Meta mit der Versicherung beantworteten, ihre junge Herrin sei an diesem Morgen noch nicht heruntergekommen. Sie sei auch nicht in ihrem Zimmer, sagte Ottilie mit weichen Lippen; sie habe überall nach ihr gesucht und fange an zu fürchten, daß etwas Schreckliches passiert sei. Die Mädchen blickten sie teilnehmend an.

„Könnte Fräulein Meta auch ermordet worden sein?“ flüsterete eine der anderen zu, während Ottilie bleich und bestürzt da stand und sich fragte, was nun zu tun sei.

Doch bald raffte sie sich wieder auf und erkundigte sich, wie ihr Onkel sich befinde. Sie hörte, daß er von seiner Ohnmacht sich erholt hatte, aber seiner großen Schwäche wegen noch nicht die Halle verlassen können, wo der Doktor fortwährend an seiner Seite weilte. Kaum wissend, was sie tat, schritt Ottilie wieder langsam die Hintertreppe hinauf und suchte nochmals Metas leeres Zimmer auf. Ein entsetzlicher Verdacht zwang sich ihr auf, und obgleich sie denselben leidenschaftlich zurückwies, wurde er stärker mit jeder Minute.

Was Meta gestohlen? Hatte sie ihren Vater verlassen am Vorabend ihres Hochzeitstages... mit einem Liebhaber?

Sie preschte ihre Hände gegen die klopfenden Schläfen und versuchte, sich an die Ereignisse des gestrigen Tages zu erinnern: Metas ungewöhnliche Aufregung am Nachmittag, ihre Betäubnis bei der Aussicht auf ihr neues Leben, ihre Tränen, ihre Krampfanfälle. Hatten alle diese Dinge eine Bedeutung, die sie ihnen nicht beigelegt? Hatte Meta sie alle so grausam getäuscht?

O, nein, es war unmöglich. Und doch, der Reisekoffer stand verschlossen an der Wand, aber Metas zierliche Reisetasche, ein Geschenk ihres Vaters war verschwunden, und diese Tatsache schien dem erregten jungen Mädchen entscheidend.

Neben dem Toilettentisch sank sie auf ihre Knie und betete inbrünstig um Hilfe in dieser Stunde der Not.

Als sie sich erhob, fiel ihr Blick auf ein zusammengefaltetes Papier mit ihrem Namen, das auf dem Tisch lag. Sie griff eifrig danach, öffnete es und las in Metas Handschrift folgende, oft durch Tränen halb verwirkelte Worte: „Ich konnte es nicht zu Ende führen: ich liebe Georg nicht, sondern einen andern.“

„Ich kämpfte furchtbar, aber in der ersten Stunde verließ mich meine Kraft. Sei gut gegen den Vater, Ottilie, und suche mir seine Verzeihung zu erlangen, wenn Du kannst. Sage ihm, daß ich ihn nie inniger liebte als jetzt, wo ich ihm das Herz breche, und sollten wir einander nie wiedersehen, so denke manchmal freundlich an mich zurück! Lebe wohl!“

Als das Papier Ottilies zitternden Fingern entfiel, drang ein Laut an ihr Ohr, der ihr einen leisen Schreckensschrei entlockte. Vom Kirchturm erlangten die Glocken in frühlichem Geläute, um die Gäste zur Trauung zu rufen, die niemals stattfinden sollte!

In der Verwirrung hatte niemand auf der Farm daran gedacht, die grausige Nachricht in das zur Feier geschmückte Gotteshaus gelangen zu lassen.

Jeder Glockenton schien Ottilie ins Herz zu treffen, während sie ganz erstarrt auf Metas Beilen niederblickte. Wie konnte sie es ihrem Onkel sagen? Wie konnte sie es ihm beibringen, daß die Tochter, die er so zärtlich liebte, ihren Verlobten verraten und am Vorabend ihres Hochzeitstages aus dem Hause geflohen sei?

viel wahr, daß ein Kind von dem Pferd seines Fuhrwerks getreten und leicht verletzt worden sei.

Auf telegraphisches Ersuchen der Staatsanwaltschaft Darmstadt wurde ein in Worms zugereister 29 Jahre alter Schuhmachergeselle verhaftet, der verdächtig ist, an dem in Pfungstadt erfolgten Mord der Witwe Rothschild beteiligt zu sein. In den Kleidern des Verhafteten und an dem bei ihm vorgefundenen Messer wurden frische Blutspuren festgestellt.

In Wiesbaden ist das Petroleumlager der Firma Glaser beim hessischen Ludwigsbahnhof in Brand geraten und unter gewaltiger Flammen- und Rauchentwicklung sehr rasch ausgebrannt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Menschen sind nicht geschädigt worden.

Die Boss. Ztg. meldet aus Eisenach: Durch falsche Weichenstellung entgleiste auf dem Bahnhof Werungen ein Güterzug. Der Materialschaden ist groß. Der Rangierer Weber ist verunglückt.

Die Direktoren Kühne und Kühnwind des Göttinger Bach- und Schließinstituts wurden wegen Betrugs und Unterschlagung der Kautionen sämtlicher Angestellten verhaftet. Kühne beging auf dem Polizeibureau einen Selbstmordversuch und verletzte sich mit einem Revolverbeschuß tödlich.

Auf die Ermittlung des unbekanntes Angreifers auf das preussische Herrenhausmitglied J. H. W. im Eisenbahngang bei Eberswalde wurde behördlicherseits eine Belohnung von 1000 M. ausgesetzt.

In die M. geworfen wurde nachts in Straßburg i. E. der Bach- und Schließmann Wolf. Er erkrankt.

Vor kurzem ist ein Soldat der Mejer Garnison unter so eigenartigen Umständen verschwunden, daß ein Verbrechen angenommen wurde. Das Dunkel, das über der Tat bisher schwebte, scheint durch die Vernehmung der Verdächtigen an Ort und Stelle allmählich gehoben zu werden. Ein 16jähriger Bursche hat nämlich bei der Vernehmung, wie die „Mejer Ztg.“ schreibt, faltsblütig gestanden, daß der Soldat, der wahrscheinlich in die Wofel gefallen oder gestochen worden sei, von ihm bei dem Versuche, durch Schwimmen das Ufer zu erreichen, mit Steinen geworfen worden sei, so daß der Soldat ertrinken mußte. Mit diesem jungen Burschen sind noch einige andere Verdächtige verhaftet und schwer befaßt. Die Leiche des Ertrunkenen ist bis jetzt noch nicht aufgefunden worden.

Das in Ramsgate eingetroffene Schiff „Uncle Dick“ landete den Kapitän und sechs Mann des Dampfers „Colne“, der von Goolde unweit Hull nach Rotterdam bestimmt war. Nach der Erzählung des Kapitäns bekam der Dampfer morgens nahe der holländischen Küste eine Schlagseite und füllte sich rasch mit Wasser. Während der Kapitän und sechs Mann sich in die Boote retteten, seien zwölf, darunter die übrigen Offiziere an Bord geblieben. Das Schiff ist unzweifelhaft gesunken.

#### Wetter.

**Emden, 13. März.** Hier herrschte furchtbarer Sturm. Eine große Flut richtete an der ostfriesischen Küste und auf den Inseln vielen Schaden an. Die Deiche sind mehrfach gebrochen. Der Bahnverkehr ist zum Teil eingestellt. Die Vortumer Strandschutzmauer wurde in einer Länge von 300 Metern weggeschwemmt.

**Hamburg, 13. März.** Infolge einer Sturmflut ist das Wasser der Elbe und in den Fleets am Hafen so hoch gestiegen, daß die Zufahrten zu den Ladestellen, sowie viele Kellerlokale noch unter Wasser stehen. Die Feuerwehrlösung mit Dampfstrahlen an den Auspumpungsarbeiten beteiligt. Unter den Brücken über den Fleets können Ewer, Schuten und selbst Jollen nicht durchfahren. Die Batterie am Steinfang giebt fortwährend Warnungsschüsse ab. Der Schiffsverkehr im Hafen und Seewärts ist sehr behindert.

**Helgoland, 13. März.** Gestern und in der letzten Nacht wütete ein außerordentlich schwerer Nordweststurm mit Hochflut. Die Düne litt schwer, besonders an der Ostseite.

**Nachen, 13. März.** Seit heute Morgen herrschen starke Schneestürme in Nachen, der Eifel und den Ardennen, die Verspätungen im internationalen Durchgangsverkehr hervorrufen. Der Lokalverkehr ist teilweise eingestellt.

**Brüssel, 13. März.** Die Hochflut der Schelde hat mehrere Opfer gefordert. In Mellese ertranken zehn, in Burgh drei Personen. Der Landeplatz von Villo nördlich von Antwerpen ist weggespült. Bis heute früh 7 Uhr dauerte an verschiedenen Stellen das Steigen des Wassers. Die Hochflut rief auch in Rotterdam und Dordrecht und den dazwischen liegenden Strecken große Ueberschwemmungen hervor. Der Zugverkehr von und nach Bissingen geriet gestern Abend ins Stocken. Mithalben ist der entstandene Schaden sehr beträchtlich.

#### Deutscher Reichstag.

**Berlin, 13. März.** Der Reichstag nahm heute zunächst den Besetzungswurf betr. die Entlastung des Reichsinvalidenfonds unverändert an. Der Etat des Pensionsfonds wurde hierauf ohne Erörterung bewilligt, ebenso der Etat des Reichsinvalidenfonds.

Es folgte die Beratung des Etats des Reichsschatzamt. Die Kommission empfahl eine Resolution, die Regierung zu ersuchen, alsbald einen Nachtragsetat vorzulegen, worin die Mittel zur Deckung der 1905 eingetretenen bzw. zu erwartenden Fehlbeträge eingefordert werden. Auch dieser Etat wurde nach einer geschäftsordnungsmäßigen Bemerkung des Abg. Arendt (Rp.) bewilligt, nachdem auf eine Anregung des Abg. Grafen Kanitz (kons.) der Reichsschatzsekretär v. Stengel erklärt hatte, daß im Bundesrat ein Besetzungswurf über die Ausgabe von Reichsschatzscheinchen über 5 und 10 Mark vorliege.

Der 5. Nachtragsetat, durch den 188 700 Mark für Kriegsteilnehmerbeihilfe gefordert werden, wurde in erster und zweiter Lesung bewilligt.

Es folgte die 2. Beratung des 3. Nachtrags-

etats. Durch diesen werden die Mittel für die Gesandtschaft in Christiania und 2 407 875 Mark für das ostafrikanische Schutzgebiet gefordert, ferner wird die Erteilung der Indemnität für den Reichskanzler erbeten bezüglich aller Ausgaben, die bereits geleistet sind. Die Kommission beantragte nur 2 104 929 Mark zu bewilligen und schlug ferner 2 Resolutionen vor, nach welchen die mit den deutschen Kolonien verkehrenden Passagierschiffe Schiffsärzte an Bord haben sollen, die eine praktische Vorbildung in Tropenkrankheiten durchgemacht haben. Ferner sollen solche Schiffe eine Ausrüstung für mikroskopische Untersuchungen an Bord haben.

Faasche (natl.) empfiehlt die Annahme der Beschlüsse und zieht sein früheres abfälliges Urteil über die holländischen Kolonialbeamten zurück.

Erzberger (Ztr.) äußert Bedenken gegen die Entsendung einer weichen Kompanie nach Ostafrika, sowie gegen die Etatspositionen, für die religiösen Schulen im Schutzgebiet und richtet fernerhin schwere Angriffe gegen das Kolonialamt. Sowohl der frühere Kolonialdirektor Stäbel hätte in der Angelegenheit Kannenberg, wie der Personalreferent des Kolonialamts, König, über Kolonialbeamte, beispielsweise des Landeshauptmann Brandeis, unrichtige oder unzutreffende Angaben gemacht. Die von ihm erhobenen Anklagen stützen sich durchweg auf beglaubigte Abschriften amtlicher Schriftstücke. Schließlich fragt der Redner an, wie die neuesten Nachrichten aus Deutsch-Ostafrika lauteten.

Rebel (Soz.) drückt sein Erstaunen darüber aus, daß nach den soeben gehörten Anklagen keine Antwort vom Regierungstisch erfolge. Angesichts der Politik, die durch die Freundschaft des Kaisers mit dem Sultan und die Reisen nach Jerusalem und Tanger getrieben werde, und angesichts der dabei gehaltenen Reden, die im Orient von Mund zu Mund gingen, sei es kein Wunder, daß man in Ostafrika glaube, daß Deutschland die Fahne des Mohammedanismus hochhalte. Der Fall Kannenberg sei in amtlichen Schriftstücken verschiedentlich dargestellt worden. In der Denkschrift für Südwestafrika sei der Satz enthalten, die Kolonialkriege seien die notwendige Folge der Kolonialpolitik. Deshalb sei seine Partei eine Kolonialgegnerin. Die exorbitante Höhe der Steuern, die man den Eingeborenen auferlege, dürste eine nicht unbedeutende Ursache des Aufstandes sein.

Erzprinz zu Hohenlohe-Langenburg erklärt: Was den Fall Kannenberg betrifft, so hat sich dieser tatsächlich so abgespielt, wie ihn Rebel schilderte, nur ist es schwer, Einzelheiten hinterher festzustellen. Die Kolonialverwaltung habe von diesen Vorgängen, wodurch eine Frau und ein Kind getötet wurden, keine Kenntnis gehabt, da sich die Alten bei dem zuständigen Militärgericht befanden. Was den Fall Thiery betreffe, so habe die amtliche Untersuchung ergeben, daß es sich bei der befohlenen Beschickung um eine von feindlichen Eingeborenen besetzte Stellung und nicht um einen Raubhandelt. Von den übrigen Thiery zur Last gelegten Grausamkeiten sei der Kolonialverwaltung offiziell nichts bekannt geworden. Der Redner geht dann auf die übrigen vorgebrachten Fälle ein und rechtfertigt die Haltung der Kolonialverwaltung. Er erklärt, so lange er an der Spitze der Kolonialverwaltung stehe, sei es sein Bestreben gewesen, Anfragen in vollster Aufrichtigkeit zu beantworten; vertuschen halte er für unklug, ja für schädlich. Er habe das Bestreben, immer in Uebereinstimmung mit den gesetzgebenden Faktoren zu arbeiten. ( Bravo rechts.) Die gegen die Kolonialverwaltung erhobenen Vorwürfe in der Angelegenheit des Gouverneurs Puttkamer seien unbegründet, die Beschränkung der Alvalente sei dem Gouverneur nur übermittelte worden, um ihm Gelegenheit zur Rechtfertigung zu geben. Was die letzten Nachrichten aus Ostafrika betreffe, so könne er erklären, daß sie befriedigend lauteten. Ueberall sei ein Abflauen des Aufstandes zu erkennen. Inmerhin sei die Gefahr noch nicht als ganz ausgeschlossen anzusehen. Jede Kolonialpolitik müsse in gewissem Sinne Eroberungspolitik sein. Fehler seien allerdings begangen worden; das habe der Gouverneur auch offen zugegeben. Eine Kommission sei eingesetzt und mit der Untersuchung beauftragt worden, wo die bessere Hand anzulegen sei. Die Denkschrift dieser Kommission sei dem Reichstage zugegangen. Die Missionsschulen würden von uns kräftig gefördert und durch Gewährung von Prämien unterstützt.

Um halb 7 Uhr wird die Debatte geschlossen. Morgen: Initiativanträge.

#### Der Reichstagsaba. Storz über Eisenbahnfragen.

In der Reichstags Sitzung vom 10. März hat der Abg. Storz als Mittel gegen das Sparsamkeitssystem bei den Eisenbahnen die Betriebsmittelgemeinschaft genannt. Hierbei brachte er das Wort auf die Umleistungen, die früher bis zu 60 Prozent betragen, offiziell noch mit 20 Prozent angegeben werden, tatsächlich aber höher sind. Eine Reihe von Bahnlagen, die nach ihrer Natur für den Fernverkehr geschaffen sind, müssen unbenutzt bleiben. So fährt der nächste Weg von den Hansastädten nach der Ostschweiz über Mergentheim-Grailsheim, auf welcher Strecke aber infolge des Betos der bayerischen und babilischen Verwaltung keine Schnellzüge fahren dürfen. Ebenso läßt Bayern auf der Linie Ulm-Kempten keine Schnellzüge verkehren. Andererseits wird die unter außerordentlichen Betriebsverhältnissen aufrecht erhaltene Linie Kempten-Indau mit allen erdenklichen Mitteln von der bayerischen Verwaltung forziert, statt den nächsten Weg über Neukirch-Wangen zu wählen. Der nächste Weg Frankfurt-Zürich geht über Pforzheim-Horb. Auf dieser sehr günstigen Linie darf kein Schnellzug verkehren, vielmehr wird der Verkehr von Frankfurt nach der Schweiz durch die Rheinebene geleitet. Das schlimmste Ergebnis eines kleinlichen Konkurrenzneids ist, daß Baden sich lange Zeit geweigert hat, das neue Schnellzugspaar Berlin - Nürnberg - Stuttgart-Mailand durch sein Gebiet, von Zimmendingen nach Schaffhausen, zu führen, und Württemberg gezwungen hat, eine Streckenüber-

wachungsgebühr zu zahlen von 34000 M. (Das stimmt vollständig mit dem überein, was wir seinerzeit mitgeteilt haben. Red.) Das ist ein direktschrittlicher und verkehrsförderlicher Grundsatz, der der Reichsverfassung zuwider läuft. In Norddeutschland sieht man dem Janz der „Süddeutschen Brüder“ mit einer gewissen Schadenfreude zu, was vollkommen falsch ist, denn es besteht doch ein gemeinsames Interesse daran, daß der Reichsgebante keine Schädigung erfährt. Man kann verlangen, daß Preußen seinen übermäßigen Einfluß einsetzt, volkswirtschaftlich verkehrte Konkurrenzmaßnahmen der süddeutschen Eisenbahnverwaltungen nach Möglichkeit zu verhindern, aber man weiß ja, daß der preussische Finanzminister Febr. v. Rheinbaben die Hauptveranlassung für das Scheitern der Betriebsmittelgemeinschaft gewesen ist und das Wort gesprochen hat: Württemberg wolle aus dem großen preussischen Topf essen. Daraus hat in Württemberg niemand gedacht. In Württemberg will man lediglich, daß die deutschen Eisenbahnen entsprechend dem Artikel 42 der Reichsverfassung verwaltet werden. Der preussische Partikularismus hatte keinen Anlaß, gegen den Gedanken der Betriebsmittelgemeinschaft mobil zu machen. Nicht nur Süddeutschland, sondern auch Sachsen leiden schwer unter den jetzigen Verhältnissen; durch die hohen Tarife sind die sächsischen Industriellen gezwungen, ihre Baumwolle anstatt von Hamburg auf Umwegen über Triest und Böhmen zu beziehen. Ein besonders trauriger Mißstand sind die Ausfuhrtarife, die die Schuld daran tragen, daß die Schweizer Industriellen deutsche Kohlen billiger beziehen können, als die süddeutschen. So sehr ich dem in der letzten Zeit vorgeschlagenen Kohlenausfuhrzoll ablehnend gegenüberstehe, da Repressalien zu befürchten wären, so sehr halte ich auch die durch die Kohlenausfuhrtarife gegebene Berücksichtigung der ausländischen Industrie für verfehlt. Zwei Eisenbahnprojekte beschäftigen jetzt die Öffentlichkeit; bekanntlich geht die Simplonbahn ihrer Vollendung entgegen und wird einen Teil des Verkehrs von England, Belgien und Holland nach Italien von deutschen Bahnen ableiten. Um diesen Verlust auszugleichen, wäre es nötig, daß von deutscher Seite dem Ostalpendurchstich nähergetreten würde. Ich habe im Vorjahr das Splügenprojekt erwähnt, das aber dem neuerdings auftauchenden Greinaprojekt technisch nachsteht. In der Schweiz wird dieses Greinaprojekt bevorzugt, weil dieser südliche Ausgang auf schweizerischem Gebiete liegt. Man erwartet in der Schweiz eine Subvention für diese Bahn, ähnlich wie seinerzeit für die Gotthardbahn; wohl zu unrecht, da das Deutsche Reich an der Gotthardbahn finanziell beteiligt, kein direktes Interesse an einer Konkurrenzlinie hat. Ein zweites Projekt ist das seit Jahren vom Handels- und Gewerbeverein in Augsburg forzierte, eine Fernbahn nach dem Ortler zu legen, das aber in seiner neuesten Ausgestaltung offenbar große Terrain- und Betriebsschwierigkeiten aufweist. Wenn von Seiten des Deutschen Reichs dieses Projekt wegen seiner außerordentlichen Kosten finanziell nicht unterstützt wird, so ist es doch um so mehr geboten, daß das Fernbahnprojekt nach dem Ortler vom Reich dahin begünstigt wird, daß man den Widerstand Oesterreichs zu beseitigen sucht. Ein großer Teil Württembergs, Bayerns und Badens haben ein großes Interesse an der Umgehung des Ortlerbergs. Wenn auch Württemberg ein finanzielles Interesse daran hat, daß die Fernbahn nicht gebaut wird, so sind doch die allgemeinen Interessen für die Bewirklichung dieses Projekts um so größer. Ich möchte den Präsidenten des Reichseisenbahnamts bitten, sich zu diesem Projekt zu äußern und dazu beizutragen, daß die entgegenstehenden Hindernisse beseitigt werden.

#### Zum Tode Eugen Richters.

**Berlin, 13. März.** In dem würdig ausgestatteten Hauptsaal der „Philharmonie“ fand heute Mittag die Trauerfeier für Eugen Richter statt. Der große Saal mit samt seinen Galerien war bis auf den letzten Platz gefüllt. Vertreter der Stadt Berlin, des Reichskanzlers, der Reichsämtler und der Ministerien wohnten der Feier bei. Die Staatssekretäre Graf Posadowsky, v. Stengel, Kräfte und Minister v. Rheinbaben waren persönlich erschienen. Mit dem Präsidium des Reichstags hatten sich zahlreiche Parlamentarier eingefunden. Der Gesang des „Integer vitae“ leitete die Feier ein. Abg. Schmidt-Eberfeld entwarf ein kurzes Lebensbild des Verstorbenen. Albert Träger schilderte in packender Weise die ganze Persönlichkeit Richters, sein Wirken als Parlamentarier, Politiker und Mensch. Als Vertreter des Wahlkreises Hagen rief der Führer der dortigen Partei, Herr Buschhaus, dem Verstorbenen und seinem Kampfgenossen widmete Konrad Haumann von der deutschen Volkspartei dem Verstorbenen ein kurzes Wort der Erinnerung und des Gedenks. Chorgefang beschloß die Feier, und dann ordnete sich der lange von zahlreichen Vereinen geleitete Leichenzug zum letzten Gange nach dem Friedhof.

#### Das Grubenunglück in Frankreich.

**Paris, 13. März.** Die heutigen Morgenblätter berichten über das erfolgreiche Eingreifen der von der Zeebe Sibertia entsandten Mannschaft in Courrières mit großer Anerkennung und Bewunderung. Sie kritisieren, daß solche Rettungsanstalten von den französischen Bergwerksbesitzern vernachlässigt worden sind.

**Paris, 13. März.** Aus Anlaß des Grubenunglücks von Courrières sind dem Präsidenten Fallières Beldelstelegramme zugegangen vom Kaiser und der Kaiserin von Rußland, von den Königen von Spanien und Schweden, dem König der Belgier und dem Lordmayor von London. Der englische und italienische Botschafter sowie die Gesandten Belgiens, Brasiliens, Serbiens und Bulgariens haben der französischen Regierung das Beldel ihrer Regierungen zum Ausdruck gebracht. In den Dörfern um Lens wurden heute die ersten Opfer der Katastrophen unter ungeheurer Beteiligung beerdigt. Es wurden viele Ansprachen gehalten. Die Rede des sozialistischen Deputierten Lamanin, der die strengste Bestrafung der verantwortlichen Personen verlangte, erregte einiges

Kuffchen, doch kam es nirgends, wie befürchtet wurde, zu Manifestationen.

**Paris, 13. März.** Koubier drückte dem deutschen Botschafter Fürsten Radolin den Dank der Regierung für den von dem deutschen Quartettverein in Paris für die Opfer des Grubenunglücks gespendeten Betrag von 2000 Francs aus.

**Leus, 14. März.** In den Minen von Courrières und Umgegend ist ein Ausstand ausgebrochen. Die Arbeiter verlangen Lohnerhöhung.

### Vom Schauplatz der Katastrophe.

Der Fr. Z. wird aus Courrières geschrieben: Nur mit Schauern kann man die Eindrücke wiedergeben, die die Schauplätze und Auftritte in dem Grubengebiete von Courrières, Sallaumines, Méricourt und Billy, hervorrufen. Kein Grauel der Schlachtfelder ist dem vergleichbar, der in den von zerstörtesten Lechnamen, verbrannten Körperresten, Holz- und Steintrümmern und giftigen Gasen erfüllten Gängen der Schächte herrscht. Zusammenhängende Schilderungen sind unmöglich; nur aus den einzelnen Erscheinungen kann man sich eine Vorstellung des Entsetzens machen. Seit Sonntag Morgen fördert man nur noch Leichen oder vielmehr blutige und verbrannte Massen zu Tage, die Reste von tatkräftigen arbeitsfrohen Männern, Kumpfe, Arme, Beine, Köpfe kommen regellos aus den Förderkörben heraus. Man hüllt sie schleunigst in Lächer, die man wie Pakete zusammenbindet. Auf einer Bahre werden dann die schaurigen Reste in eine für diesen Zweck umgestaltete Halle geführt. Diese ist schon überfüllt und trotzdem ist erst ein ganz kleiner Bruchteil der Verunglückten gefunden. Dazu die Verzweiflungsgenen: Ein Greis stürzte sich wie ein Wahnsinniger in den Schacht, bevor man ihn daran verhindern konnte, indem er rief, er wolle seine Kinder retten. Ein anderer Mann septe es durch, herabgelassen zu werden, um seinen Sohn zu suchen; unten angekommen verschwand er in den Gängen, überall umherpähend und rufend, und seither hat man ihn nicht wiedergesehen. Der Bergwerksdelegierte Simon, ein wahrer Hüne, leistet Unglaubliches, ruft aber durch seine wilde Erregung eine gewisse Nervosität hervor. Er hatte auf die Gefahr des Brandes, der in dem Bergwerk ausgebrochen war und den die Ingenieure durch Mauern abzusperren und zu erlösen gesucht hatten, hingewiesen und förtwährend darauf gedungen, energischer Maßregeln gegen ihn zu ergreifen. Als die Katastrophe erfolgte, stürzte er sofort in den ersten Förderkorb und den ganzen Samstag und Sonntag brachte er unermüdlich mit drei Kameraden Verunglückte, viele noch lebend heraus. Man kann ihn nicht verhindern, immer aufs neue sein Leben in die Schanze zu schlagen. Aber er verlangt das Gleiche auch von den anderen, besonders von den Ingenieuren, unter Umständen, die jeden Versuch als wahnsinnig erscheinen lassen, und wenn diese ihn zu beruhigen suchen, nennt er sie Feiglinge und regt die Massen auf. Eine trodene Biffer, die beredt ist, als die wortreichsten Schilderungen: 1280 Tote, dies ist die Schätzung des Präsekten, der außerdem vorsichtig hinzusetzt, daß sie eher höher als niedriger sein dürfte, wenn alle Ermittlungen abgeschlossen sein werden.

Wegen die Grubenegenschaft von Courrières werden nunmehr recht ernste Anklagen wegen Leichtfertigkeiten und unzureichender, ja reglementsvidriger Einrichtungen erhoben. Wie bereits mitgeteilt, ist die Katastrophe auf einen Brand in der Grube zurückzuführen, der nicht sofort mit der nötigen Energie bekämpft wurde. Es wird von sachmännischer Seite erklärt, daß die Maßregeln zum Schutze der Bergleute gegen diesen Brand auf keinen Fall hinreichende waren. Man hätte die nächstliegenden Schächte einige Tage überhaupt liegen lassen sollen, um nur die Arbeiten zur Dämpfung des Brandes zu betreiben. Ein direkter Verstoß ist aber in folgender Tatsache zu erblicken. In den Schächten 2, 3 und 4 ist nur je eine Öffnung für Einfahrt und Luftzuführung vorhanden, während das Reglement zwei verschlossene fordert. Die Lüftung erfolgte durch eine Röhre, die von der Hauptöffnung durch eine Bretterverschalung getrennt war. Diese Bretter verperrten nun gerade die Einfahrt in den Schacht während der unternommenen Rettungsarbeiten.

### Aus einer ergreifenden Schilderung.

die der Berichterstatter Fernand Haufer im Pariser „Journal“ veröffentlicht hat, entnehmen wir folgende Einzelheiten:

„Welch entseflicher und trauervoller Abend! In dem Zug, der mich nach Arras führte, erzählten mir die Ingenieure der Bergwerksgeellschaft von Courrières, wie das Furchtbare geschehen konnte. Schlagen die Wetter sollen nicht die Hauptursache gewesen sein. War es wirklich möglich, daß dort unten mehr als tausend Tote lagen? Die Ingenieure schienen es nicht zu glauben. Und doch! In Arras stiegen der Präsekt von Calais, der Staatsanwalt, der Divisionsgeneral, der Brigadegeneral in den Zug, der uns auf die Unglücksstätten führen soll. Herr Dubief, der Minister des Innern, fragt: „Wieviel Tote?“ — „Wenigstens tausend“, antwortete der Präsekt. — „Das ist ja furchtbar!“ ruft der Minister des Innern. Und Herr Gauthier, der Minister der öffentlichen Arbeiten, hebt die Hände zum Himmel und sagt: „Das ist ja grauen- erregend!“ Bald sind wir im Bureau der Gesellschaft, im Halbkreis um Herrn Leon, den Chefingenieur des Bas-de-Calais, geschart. Herr Leon, in Bergmannstracht, das Gesicht von Kohlenstaub geschwärzt, nimmt das Wort: „So war es“, sagt er. „Es geschah am Sonnabend früh zwischen 6½ und 7 Uhr. Eine furchtbare Explosion trat in Schacht 3 ein. Es folgte ein unheimliches Schweigen. Dann kamen Männer heraus, mit Kohlenstaub und Blut bedeckt. Wie wahnsinnig schrien sie: „Le grison! Le grison!“ (Schlagende Wetter.) Es waren aber nicht Schlagende Wetter. Was geschehen ist, läßt sich leicht sagen. Montag war in der Grube Nr. 3 ein Feuer entstanden. Wir hatten es bekämpft, so gut wir konnten. Da wir das Feuer nicht bändigen konnten, haben wir ihm gestern die verschiedenen Auswege verstopft. Es haben sich dann wohl Risse gebildet, und so erfolgte die Explosion. Es ist schrecklich!“ Man hat übrigens alles getan, was man konnte. Ahtzehmalm ist man heute hinunter- und heraufgefahren, hat aber nichts als Schutt herausgebracht. Es gibt Katastrophen, die einem das Blut

erstarrten machen. Man sieht Tote, man hört schreien, man ist erschüttert. Hier sieht man nur Männer, die arbeiten, aber die Toten und die Sterbenden sieht man nicht. Das ist das Tragische dieses Tages: da sind 1200 Männer, die tot sind oder langsam sterben, und man kann sie nicht sehen. Und die Väter und die Mütter und die Kinder, die bei uns sind, die Witwen und die Waisen können nur weinen, ohne einen Schrei des Hasses gegen die Mine, gegen das Schicksal. . . .

### Die Marokko-Konferenz.

**Algeciras, 12. März.** Die Redaktionskommission hat in ihrer heutigen Vormittagsitzung die Polizeifrage beraten, um die Punkte, über die eine Einigung noch nicht erzielt war, zu erledigen. Die zwei Fragen, die zur Beratung standen, nämlich die der Beaufsichtigung der Polizei und die der Verteilung der Polizei auf die Seehäfen, sind noch nicht entschieden. Die Verhandlungen fanden in herzlichem Tone statt.

**Berlin, 13. März.** Die Verhandlungen in Algeciras stoden. Außer sachlichen Schwierigkeiten, die sich hauptsächlich auf den Sitz und die Befugnisse der Generalinspektion beziehen, scheint auch der Kabinettswechsel in Paris verzögernd zu wirken.

### Die neuen Instruktionen Revoils.

**Paris, 13. März.** Der „Temps“ meldet aus anscheinend offiziöser Quelle, daß die dem französischen Delegierten Revoil von Koubier gestern erteilten Weisungen lauten:

1) sich zu allen Transaktionen herbeizulassen, jedoch unter der Voraussetzung, daß die besonderen politischen Interessen Frankreichs gewahrt und seine vertragsmäßigen wirtschaftlichen Rechte nicht ohne gerechten Ersatz aufgegeben würden;

2) in der Bankfrage eine Verringerung der ursprünglichen Ansprüche Frankreichs zuzulassen, und zwar als äußerstes Zeichen der französischen Veröhnlichkeit einen Anteil für Frankreich und 3 Teile für die französischen Kreditinstitute anzunehmen, welche letztere bereits für einen Beitrag von 65 Millionen die Gläubiger Marokkos sind und eine vertragsmäßige und unbestrittene Kontrolle und ein Vorzugsrecht besitzen;

3) in der Polizeifrage die Errichtung einer Inspektion anzunehmen und auch zuzugeben, daß diese Inspektion so wirksam und stark als möglich sei, nicht zuzulassen, daß diese Inspektion in eine Staatsverwaltung umgewandelt werde, und abzulehnen, daß der Inspektor den direkten Befehl über einen Hafen erhält.

Diese Instruktionen, so bemerkt der „Temps“, werden die Haltung Revoils bis zum Schluß der Konferenz regeln.

### Aus Württemberg.

**Dienstnachrichten.** Befördert: Der Eisenbahnsekretär tit. Oberbahnsekretär Englerth bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen zum Oberbahnsekretär, der Eisenbahnsekretär tit. Oberbahnsekretär Selb in Eßlingen zum Oberbahnsekretär bei der Bahnstation Stuttgart Hauptbahnhof.

Verlegt: Der Postmeister Richter in Gaildorf auf Ansuchen nach Bahlingen an der Enz, der Postsekretär Baum bei der Telegraphen-Materialverwaltung dem dienstlichen Bedürfnis entsprechend nach Bahlingen auf den Hilbern.

In den Ruhestand versetzt: Der Eisenbahnsekretär tit. Revisor Rudner bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen.

**Stuttgart, 14. März.** Gestern Abend starb infolge einer Herzlähmung der Landtagsabgeordnete für den Bezirk Marbach, Oekonomierat Stodmayer, im Alter von 63 Jahren. Geboren am 22. Nov. 1842 in Rosenfeld besuchte Stodmayer zunächst das Gymnasium in Stuttgart, dann einige Semester lang das Polytechnikum. Die Landwirtschaft, der er sich darauf zuwandte, erlernte er in Westfalen. Er war 13 Jahre lang als Verwalter und Inspektor in Schleien, Pösen und Westfalen tätig, bis er im Jahre 1875 den Pacht der Domäne Lichtenberg im Oberamt Marbach übernahm. Im Jahre 1881 wurde er Vorstand des Landwirtschaftlichen Vereins Marbach. Seit 1882 war er Landtagsabgeordneter des Bezirks Marbach. Er trat zunächst der „Eintracht“ bei und war dann eine zeitlang parteilos, bis er als Gast in die Fraktion der Volkspartei eintrat. Im Landtag galt sein Urteil besonders in allen landwirtschaftlichen Fragen viel. Als Mitglied der volkswirtschaftlichen Kommission und ebenso als solches des Beirats der Verkehrsanstalten beschäftigte er sich namentlich auch mit Eisenbahnangelegenheiten. Für zahlreiche Eisenbahnprojekte hatte er die Berichterstattung übernommen und es ist noch in aller Erinnerung, mit welcher Lebhaftigkeit er noch in der allerletzten Zeit bei den Verhandlungen über die Stuttgarter Bahnhofsfrage seinen Standpunkt vertretet hat.

**Ulm, 13. März.** Zwischen der Direktion und der Arbeiterschaft der „Neuen Gasindustrie“ Gesellschaft sind Differenzen ausgebrochen, infolge deren eine größere Anzahl Arbeiter entlassen wurde. Die Direktion ließ von auswärts Flößer kommen, die aber infolge Einwirkung der Ausgesperrten bald zu arbeiten aufhörten. Die Direktion nahm darauf die Polizei in Anspruch, welche etwa 20 Arbeiter in Haft nahm, aber wieder entlassen mußte, weil kein Grund zu einem Einschreiten vorlag.

**Ulm, 13. März.** Tierhändler Julius Mohr hier hat einen Teil des Tierbestandes des Rälischen Tiergartens in Stuttgart erworben.

**Ulm, 14. März.** Bei der heute begonnenen Losziehung der Münchenerlotterie fielen auf Nr. 75 181 20 000 Mk., auf Nr. 135 057 1000 Mk., auf die Nr. 87 882, 99811, 60 306 und 77 735 je 500 Mk. (Ohne Gewähr.)

In Overtürkheim bei Cannstatt wurde der frühere langjährige Polizeidiener Ernst Merkle von Uhlbach in nächster Nähe des Bahnhofes Montag nacht vom Zug überfahren und getötet.

In Eningen u. Achalm, gerieten am Sonntag Abend 2 stellungspflichtige 20jährige Burschen mit 2 Gärtnergehilfen in Streit, der damit endete, daß die Gärtnergehilfen schwer verletzt liegen blie-

ben. Der eine erhielt einen Messerstich in den Oberarm und mußte ins Bezirkskrankenhaus nach Reutlingen gebracht werden, während der andere eine gefährliche Schnittwunde am Oberarm davontrug und in die Chirurg. Klinik nach Tübingen überführt werden mußte. Die Messerhelden wurden verhaftet.

In Schramberg wurde im Fabrikkanal der Mayerischen Uhrenfabrik die Leiche des Schuhmachers Storz von dort aufgefunden. Der Verunglückte geriet gestern nacht auf dem Nachhauseweg unweit der Hammerhäuslebrücke in die zur Zeit hochgehende Schilfack.

In Großaltdorf M. Hall wurde innerhalb Eiters ein Knecht des Gutsbesizers Heinrich Bauer von einem auswärtigen Fuhrwerk angefahren und erhielt einen Stoß auf die Brust, so daß ihm drei Rippen gebrochen wurden. An seinem Aufkommen wird gezwweifelt. Den Fuhrmann soll keine Schuld treffen.

### Gerichtssaal.

**Stuttgart, 13. März.** Strafkammer. Der Rittmeister V. von Ludwigsburg wurde von der Generaldirektion wegen Uebertretung gegen die Eisenbahnbetriebsordnung mit 3 M. Strafe bedacht, weil er zur Fahrt von hier nach Ludwigsburg der wiederholten Anordnung des Schaffners entgegen in einen durchgehenden Wagen eingestiegen war. Auf die beantragte gerichtliche Entscheidung erkannte das Schöffengericht Stuttgart-Stadt auf die gleiche Strafe; die gegen dieses Urteil eingelegte Berufung wurde heute von der Strafkammer verworfen.

### Ein geistlicher Wahlagitator auf der Anklagebank.

**Waldshut, 13. März.** In der Nachmittagsverhandlung gegen Pfarrer Gaisert wegen Verleitung zum Meineid wurde das Zeugenverhör fortgesetzt, das sich namentlich auf die erste Vernehmung des Angeklagten vor dem Amtsrichter erstreckte. Daraus geht hervor, daß der Angeklagte damals gewußt hat, daß die Zeugen eidlich vernommen werden, heute behauptet er, er habe aus Angst viel gesprochen, was er bei ruhiger Ueberlegung nicht aufrecht erhalten könne. Der Angeklagte sagt, er sei der Ansicht gewesen, daß ein Zeuge nicht alles zu sagen brauche, was er wisse. U. a. wird auch Landtagsabg. Oberamtsrichter Wittemann-Donauesschingen vernommen, der dem Angeklagten geschrieben hatte, daß die Zeugen eidlich vernommen werden. Der Brief des Zentrumsabgeordneten enthält sodann folgende bemerkenswerte Stellen:

In erster Reihe werden die 3 Personen, welche als Zeugen angeführt sind und zwar eidlich vernommen. Ich befürchte, Ihr Zusatz: „Ein Katholik darf und kann nicht anders wählen als Zentrum“ wird als unerlaubte Agitation und Mißbrauch der geistlichen Autorität von den verbündeten Kuzzen und Sozzen aufgefaßt. Sie brauchen kein Zeugnis zu geben, da niemand sich selbst zu beschuldigen braucht. Hoffentlich wissen die 2 nicht mehr, was Sie sagten, dann ist's auch gut. Wenn Sie sagten: „meiner politischen Ueberzeugung nach kann ein Katholik nur Zentrum wählen“, wäre die Sache schon gelinder. Der Besuch bei den Familien als Ortspfarrer und die Ansprache dabei wäre übrigens das Verquiden Ihrer Stellung als Ortsgeistlicher mit der Politik, wenigstens würde das der rote und stärkste Teil des Landtags sicher annehmen.

Zum Schluß schreibt Wittemann, Gaisert möge den Brief vernichten, was er scheint auch vergessen hat. Staatsanwalt Dr. Kienzer hält die Anklage auf Grund des unerblicklichen Beweismaterials voll aufrecht und beantragt, den Angeklagten zu der Mindeststrafe von 1 Jahr Zuchthaus zu verurteilen. Die Verteidiger Rechtsanwalt Siebert-Waldshut und Dr. Wehler-Offenburg plädieren auf Freisprechung, da der Angeklagte nicht gemüht habe, daß die Zeugen vor dem Wahlkommissar eidlich vernommen werden. Die Urteilsverkündung wird auf Dienstag nachmittag anberaumt.

**Waldshut, 13. März.** Pfarrer Gaisert wurde freigesprochen. (Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf 1 Jahr, nicht wie gestern irrthümlich gemeldet, auf 3 Jahre Zuchthaus.) Der Gerichtshof geht davon aus, daß nach dem Wahlgesetz die Vernehmung der Zeugen in der Regel eidlich erfolge, es sei aber dem Wahlkommissar überlassen, von dieser Regel eine Ausnahme zu machen. Man könne daher nicht annehmen, der Angeklagte habe wissen müssen, daß Kramer eidlich werde ausfragen müssen, es fehle mithin der Dolus für eine Bestrafung auf Grund des § 159 des Wahlgesetzes. — Das Urteil verbreitete sich wie ein Lauffeuer in der ganzen weiten Umgegend und wird überall aufs lebhafteste besprochen.

### Handel und Volkswirtschaft.

**Stuttgart, Landesproduktionsber. Bericht vom 12. März.** In der Berichtsmoche hatten wir im Getreidegeschäft ruhigen Verkehr mit schwachen Umsätzen. Die Mähen sind zunächst mit Borreien versehen und so bleibt das Geschäft auf den nächsten Bedarf beschränkt. — Es notiren per 100 Kilogramm, frachtlos in Stuttgart, je nach Qualität und Lieferzeit: Weizen württ. 19. — bis 19.50 Mk. fränkischer 19.25 bis 19.75 Mk., niederbayr. 19.50 bis 20. — Mk., Rumänier 19.50 bis 20.25 Mk. Weizen 19.75 bis 20.50 Mk. Saronka 20.25 bis 20.50 Mk. Roggen Ajma 20.50 bis 20.75 Mk., Saplate — 20.50 Mk., Rernen Oberländer 19.25—19.75 Mk., Unterl. 19.25 Mk., Dunkel neu 18.00 Mk., Roggen, württ. 17.25 bis 17.75 Mk., russischer 18.25 bis 18.50 Mk., Serbe württ. — bis — Mk., Pfälzer — Mk., Lember — Mk., — Mk., — Pf., Gähler — Mk., ungarische — bis — Mk., je nominell Oester. württ. 17 Mk. 00 Pf. bis 18 Mk. 00 Pf., russischer 17.25 bis 18.25 Mk., Weizen Saplate 14.50 bis 14 Mk. 75 Pf., Rize 13 Mk. 75 Pf. bis 13 Mk. — Pf., — Weizenpreise pro 100 Kilogramm inkl. Sad: Wehl Nr. 0: 30.00 bis 31.00 Mk., Nr. 1: 28.00 bis 29.00 Mk., Nr. 2: 26.50 Mk. bis 27.50 Mk., Nr. 3: 25.00 Mk. bis 26.00 Mk., Nr. 4: 22.50 Mk. bis 23.50 Mk. Subventories 30.00 bis 31.00 Mk., Mele 10. — Mk.

**Stuttgart, 13. März.** Der heutige Frühjahrsbaumarkt in der Gewerbehalle wies eine außerordentlich starke Besuhr von Obstbäumen, Beerensträuchern, Zierpflanzen u. s. w. auf. Hinsichtlich der Preise konnten nur ungewisse Schwankungen gegenüber den letzten Märkten beobachtet werden. Apfelbäume 10er 80 Pf. bis 1.20 Mk., Birnen 1 Mk. bis 1.50 Mk., Aprikosen 80 Pf. bis 1.20 Mk., Pfirsiche 1 Mk. bis 1.30 Mk., Zwetschen 40—80 Pf., Pfännen 60—80 Pf. Für Johannisbeeren verlangte man 3.50 Mk. bis 4.50 Mk., für Stachelbeeren 4—5 Mk., für Himbeeren 3 Mk. bis 3.50 Mk. per 100 Stüd. Hochstämmige Rosen kosteten 80—140 Pf., Buschrosen 20—40 Pf. Neben dursien nicht selbgeboten werden. Der Verkauf war ordentlich.

**Aus Stadt und Umgebung.**

**Walters Abschied.** Behüt dich Gott, es war zu schön gewesen, ja so, das ist ja Jung Berners Abschied, macht nix, es paßt auch hier. Wie kann man aber auch von Wildbad fortgehen, wo doch dieses Jahr die Saison schon am 1. April beginnt. Das wissen Sie noch gar nicht. Ich kanns aber auch nicht bestimmt sagen. Der Einladung zu einer Abschiedsfeier hatten viele Freunde und Bekannte Folge geleistet. Damen waren gestern nicht dabei — wegen Raumangel. Bei Abschiedsfeiern liegt es in der Natur der Sache, daß die Stimmung anfänglich keine übermäßig fröhliche ist. Durch gemeinsam gesungene Lieder, Vorträge des Wiedertranzes wurde es schon etwas besser. Ich will der Bescheidenheit des Herrn Walter nicht zu nahe treten und hier nochmals den Inhalt der Reden wiedergeben, in denen die trefflichen Charaktereigenschaften des Scheidenden ins hellste Licht gerückt wurden. Herr Assistent Schwiggäbele sprach im Namen der Kollegen herzlichste Worte des Abschieds, Herr Reallehrer Kirchner desgleichen im Namen des Wiedertranzes. Herr Kirchner erinnerte an den „Rosenwirt“ des Herrn Walter. Die Durchführung dieser Rolle war tatsächlich eine Musterleistung, heute kann man es ja sagen, die Besucher des letzten Scherztranzes werden den „Rosenwirt“ nie vergessen. Im Auftrag der Mitwirkenden des „Ueberfall“ überreichte Herr Lindenberger dem „Schulzen“ ein Rauchservice und einen Pokal als Abschiedsgeschenk.

Herr Walter, der uns selbst mit dem Vortrag einiger Lieder erfreute, in denen seine prächtigen Stimmittel bestens zur Geltung kamen, dankte tiefgerührt für die vielen Beweise der Verehrung, die ihm hier geworden. Wahrscheinlich goldene Worte, die den begeistertsten Freund der Schönheiten des Schwarzwalds so recht erkennen ließen, waren es, die der Scheidende sprach. Wir rufen an dieser Stelle Herrn Walter ein herzlichstes Lebewohl zu. Das Denkmal, das er sich in den Herzen der Wildbader gesetzt, sichert ihm ein dauerndes Andenken. Also Adieu und auf Wiedersehen, Du lieber Rosenwirt!

**General v. Karraf** † Unmittelbar vor Schluß des Blattes trifft bei uns die Trauerbotschaft ein: Generalmajor von Karraf, seit 17 Jahren Kgl. Badkommissär von Wildbad, ist heute früh 1/5 Uhr im Alter von 68 Jahren in Stuttgart gestorben. Wir werden morgen auf den Lebensgang und das Wirken des Verbliebenen, der sich allgemeiner Beliebtheit erfreute, näher einzugehen versuchen.

**Langenbrand, 14. März.** Dienstag, den 20. März wird auf der Forstamtskanzlei die Jagd in mehreren Distrikten im öffentlichen Aufsteig, auf 6 Jahre verpachtet.

**Zimmerfeld, 13. März.** Bei dem am letzten Samstag, 10 d. Mts., hier stattgefundenen Brennholz- und Papierholzverkauf aus den hiesigen Staatswaldungen Kohlplatte, Hardt, Eisele und Enzwald wurden folgende Preise erzielt: 1 Rm. buchene Scheiter 8 50 Mk., buchene Prügel

5.85 bis 7.60 Mk., buchener Anbruch 5 Mk., Laubholz-Anbruch 5 Mk., tannene Rölller 1. Kl. 7 Mk. bis 8.40 Mk., tannene Rölller 2. Kl. 8.25—8.65 Mk., tannene Prügel 7 Mk., tannenes Anbruchholz 3.65 bis 6.45 Mk. Da von den anwesenden Käufern weit unter dem Taxpreis des Papierholzes angeboten wurde, konnte ein großer Teil dieses Holzes nicht abgegeben werden.

**Letzte Nachrichten.**

**Marbach, 14. März.** Auf der Domäne Dichtenberg ist am Dienstag abend der Landtagsabgeordnete für den Bezirk Marbach, Oekonomierat Stodmayer, gestorben.

**Karlsruhe, 14. März.** Zur Taufe des Sohnes des Prinzen Max wird Prinz Heinrich von Preußen hier eintreffen.

**Bamberg, 14. März.** Der Wan Beck verübte infolge von Mißhandlung durch den Unteroffizier Heilos Selbstmord; hierauf hat sich der Unteroffizier ebenfalls erschossen.

**Freiburg i. Br., 14. März.** Professor Dr. Aschoff in Marburg erhielt einen Ruf von der hiesigen medizinischen Fakultät als Nachfolger Zieglers.

**Stettin, 14. März.** Der Raubmörder Henning, der durch seine tollkühne Flucht ganz Berlin in Aufregung versetzt hat und auf dessen Festnahme ein Preis von 3000 Mk. steht, ist gestern in Stettin ergriffen worden.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt daselbst.

**Rekruten-Verein Wildbad.**

Zu dem am **17. März im Hotel Maisch** stattfindenden

**Rekruten-Ball**

sind die Schulkameraden und Kameradinnen mit ihren werthen Familienangehörigen freundlichst eingeladen.

Anfang abends halb acht Uhr  
Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.  
Der Vorstand.

Ein Mittel zum Sparen

**MAGGI's Würze.** Sie verleiht den einfachsten Wasseruppen zc. kräftigen Wohlgeschmack. Angelegentlich empfohlen von **J. F. Gutbub.**

**Gasthaus zur alten Linde.**

Julius Krimmel.

Was rennt denn alles heut'  
In die Linde wie net g'scheit,  
Da muß was b'onders sein.  
Fast kann' man nimmer 'rein.

Aus Pforzbech kam her ein Mann — Er heißt sogar noch Hofmann  
Der urfidle Sachen macht — Daß jedem 's Herz im Leibe lacht,  
Musik, Gesang ist auch dabei, — Zum Schluß sogar noch Zauberei  
Dazu wir laden jeden ein — Wer kommt, der amüsiert sich fein.  
Bekanntlich gibt es in der Linde — Ein gutes Bier und Wein zu finde,  
Der wirklich echt und rein zu nenne — so was kann ich gleich erkenne.  
Also in die Linde heute — Kommen die fidelen Leute.

Sonntag, 18. März, nachmittags 3 Uhr.

**Günstiges Wein-Offert!**

Erste Oberländer Weingroßhandlung offeriert

1a alten Oberländer Mt.	42.—	} per 100 Liter
1a alten Markgräfler „	46.—	
1a alten Muskateller „	48.—	

Die Weine sind flaschenreif.

Proben gratis zu Diensten.

Gefl. Anfragen befördert unter Nr. 480 die Expedition des Blattes.

**Zur Konfirmation**

empfehlen

**Trikot-Hemden**  
in allen Preislagen.

Kragen, Manschetten, Vorhemden, Krawatten, Handschuhe, Hosenträger, Taschentücher, Unterröcke, Schürzen, Korsetten, Socken, Strümpfe in nur guten Qualitäten billigt

**Geschwister Freund**

**Drucksachen aller Art**

fertigt die Buchdruckerei Bernh. Hofmann.



**Gentner's Wichse**  
in roten Blechdosen glebt  
mit wenigen Bürstenstrichen  
schönsten Glanz!

Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.

**Liebhabeereien!!**

Ein jeder hat sein Stückenpleid  
Auf dieser schänden Welt,  
Der eine liebt das Tennisspiel,  
Der and're n'r das Geld!  
Der Laubenkönig sitzt recht hoch  
Auf seinem alten Dach,  
Und mancher sitzt mit seinem Wurm  
Im Wald am stillen Bach!  
Der Don Juan liebt jedes Kind,  
Wenn's 1000 Wochen alt;  
Und viele sind in jedes Bild  
Und alten Kraut verknallt.  
Man rabelt, lartet, lögelt, singt  
Und pokert sich so durch  
— Wir kennen die Geschichte ja  
Noch her von Odenburg!  
Man klettert auf die Bergehöhn'n,  
Treibt dort — Hochsappel,  
Und wander' recht sein Riechorgan  
In jeden heißen Weid!  
Der Parkensler, er äugt und schiel't  
Nach jeder Neuen Welt',  
— Wer aber einen Anzug sucht,  
So elegant und stark,  
Und wer auf die Liebhabeerei  
Ganz einig mal bedacht,  
Der ste nur zur westlichen  
Karl-Friedrichstraße acht.

Ornstein und Schwarz.

**Ehe**

Sie Ihren Konfirmanden-Anzug kaufen, gehen Sie zu

**Ornstein & Schwarz**

Beste und haltbarste Stoffe,  
feinste Verarbeitung. Bei unerreicht billigen  
Preisen die größte Auswahl.

**Crepe-Anzüge**  
von 7 Mark an bis zu den besten.

**Cheviot-Anzüge**  
von 6.50 Mk. bis zu den besten.

**Kammgarn-Anzüge**  
von 8 Mk. bis zu den feinsten.

**Buckskin-Anzüge**  
(dunkle, moderne Muster)  
von 6.50 Mk. an bis zu den besten.

Unser seit 12 Jahren erworbenes Renommee bürgt jedem Käufer für nur solide und beste Bedienung.

**Neuheiten**

in **Anzügen und Paletots**  
für Herren und Knaben.

in unerreichter Auswahl, aparten Stoffen und feinsten Verarbeitung wie nach Maß sind eingetroffen.

Durch gemeinsamen Einkauf für 6 Geschäfte und sehr kleine Spesen sind wir in der Lage, am billigsten verkaufen zu können.

Erstes und größtes Spezialgeschäft für **Herren- und Knabenkonfektion**  
**Ornstein & Schwarz**  
8 Westliche Karl-Friedrichstr. 8

Mitglied des Rabatt-Sparvereins

**K. Forstamt Langenbrand, Stangen- und Brennholzverkauf.**

zugleich Wiederverkauf  
am Dienstag den 20. März 1906, vorm. 10 Uhr im „Grünen Baum“, Langenbrand aus Staatswald II 11 Happey; III 14 Hirschplatte, 23 Nord, Neuirchberg, 35 Unt. Brennerberg; IV 10 Hättrain, 21 Sint. Spiegelseichen; VI 4 S. Bühl, 6 Brennermisch, 7 Felbenwies; IX 2 Allmand;

Eichenverbstangen: 8 St  
Tannenstangen: 29 I.a., 189 I.b., 392 II., 373 III.;  
Fagstangen: 28 I., 131 II., 171 III.;  
Hopfenstangen: 1365 I., 2890 II., 495 III., 1060 IV., 1475 V.;  
Rebstecken: 7220 I., 3340 II.;  
Bohnenstecken 2240 St.  
Brennholz: 4 Rm. tannene Prügel, 19 Anbruch.  
Auszüge vom Kameralamt Neuenbürg.

**Defen**

Mehrere sehr gut erhaltene Kochöfen sind samt Rohr und Stein zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition des Blattes.

**Mädchengesuch.**

In hiesige Fremden-Pension wird ein gewandtes Zimmermädchen sowie ein jüngeres Mädchen für alle Arbeiten gesucht. Näheres durch die Expedition des Blattes.

Ein ordentlicher

**Junge**

aus achtbarer Familie wird zu Ostern in die Lehre genommen. Gründliche Ausbildung zugesichert.

Gottlob Mayer, Schreiner.

Mehrere tüchtige

**Arbeiter**

finden dauernde Stelle.

Windhoffage.

**Zither-Unterricht**

wird erteilt. Näheres in der Expedition des Blattes

**Ev. Kirchenchor.**

heute abend  
**Probe**

**Konfirmanden-**

**listen**

per Stück 10 Pfennig sind zu haben in der Expedition des „Freien Schwarzwälder“.

Calmbach.

**Arbeiter**

finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung bei  
Glückaufordant Reuschler.